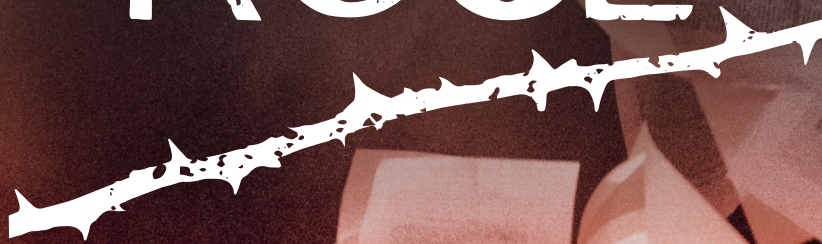


DIE WEISSE ROSE



Begleitinformationen für Schulen

Vorwort Weiße Rose Stiftung

Dr. Hildegard Kronawitter
Vorsitzende der Weiße Rose Stiftung,
München

Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer des Musicals „Die Weiße Rose“!

Sie begegnen heute einer der bekanntesten deutschen Widerstandsgruppen, die mit Flugblättern 1942/43 gegen die menschenverachtende NS-Diktatur protestierte. Sieben Personen der Gruppe wurden dafür hingerichtet, zahlreiche Mitstreitende zu Gefängnisstrafen verurteilt. Bereits ab Ende des Krieges 1945 zog die Weiße Rose besondere Aufmerksamkeit auf sich und wurde Gegenstand künstlerischen Schaffens. Es entstanden Romane, Gedichte und Erzählungen, bildhauerische Arbeiten und Porträts der einzelnen Protagonisten und Theaterstücke.

Die bekannten Komponisten Udo Zimmermann und Hans Werner Henze schufen eine Oper bzw. die Fuge für zwölf Instrumente „In Memoriam: Die Weiße Rose“. Immer wieder erhalten wir kunsthandwerkliche Arbeiten von Jugendlichen zur Widerstandsgruppe zugeschickt. Zum ersten Mal kommt nun in Füßen und München ein Musical zur Weißen Rose auf die Bühne.

Vielleicht assoziieren Sie mit diesem Genre in erster Linie fröhliche Unterhaltung. Seien Sie jedoch gewiss, das Musical knüpft bei aller Dramatik des Geschehens an die Lebensfreude, die Liebe zu Kunst und Musik und an die große Zuversicht der jungen Protagonisten der Weißen Rose an. Sie hatten damals wie nur wenige ihrer Generation die außerordentliche Fähigkeit und den großen Mut, die Verbrechen ihrer Zeit klar zu benennen und das Ende des erbarmungslosen Krieges zu fordern. In ihren Flugblättern traten sie für Freiheit, Gerechtigkeit und Menschenwürde ein und appellierten an die Bevölkerung, sich dem Widerstand anzuschließen.

Sophie und Hans Scholl, Christoph Probst, Alexander Schmorell, Willi Graf, Prof. Kurt Huber und ihre Verbündeten sind uns ein bleibendes Beispiel für Zivilcourage und politische Verantwortung jedes Einzelnen. Diese Botschaft kann gerade Musik auf eindringliche Weise erzählen und damit gleichermaßen Verstand und Herz der Zuhörenden erreichen.

Wir wünschen der Aufführung viel Erfolg und ein begeistertes Publikum.

An die Zuschauer Vera Bolten

Buch, Songtexte, Regie

Liebe Zuschauer,

Als ich ungefähr so alt war wie Hans, Sophie, Willi, Christoph und Alexander, gab es eine Bundestagswahl. (1998) Die SPD hatte damals 40.9, die CDU 35.1, Die Grünen 6.7, FDP 6.2, die PDS 5.1 und die Republikaner 1.8%. In meiner Vorstellung war ein erneutes Erstarken einer rechten Partei in Deutschland absolut unvorstellbar. Wir hielten vor der Schule Mahnwachen gegen den Golfkrieg, Atomenergie war ein großes Thema für uns, da wir uns an Tschernobyl schließlich erinnern konnten. Ich kann mich an viele Demos erinnern, bei denen es darum ging, die Einführung von Studiengebühren zu verhindern. Dass es wieder möglich sein würde, dass im Bundestag Worte fallen, die ihre Hochzeit im Nationalsozialismus hatten wie z. B. „völkisch“ oder „entartet“, hätte ich nie für möglich gehalten.

Auch als Alex und ich vor ca. sechs Jahren mit der intensiven Arbeit an unserem Stück begannen, war uns zwar bewusst, dass es wichtig ist, immer weiter an die deutsche Geschichte und unsere Verantwortung zu erinnern aber dass es heute, bei unserer Premiere, so aktuell sein würde, hätten wir nicht gedacht und es wäre uns lieber, es wäre anders. Ich zitiere den Chef der Bundeszentrale für politische Bildung, Thomas Krüger:

„Demokratie ist kein Erbgut, das automatisch weitergegeben wird. Man muss sie sich erarbeiten, nicht zuletzt durch Streit, immer wieder.“

Je mehr sich Positionen voneinander entfernen, Austausch nicht mehr möglich ist und Ideologien entstehen, gegen die man mit Vernunft nicht mehr ankommt, umso schwieriger wird es „Einigkeit und Recht und Freiheit“ in unserem Land aufrechtzuerhalten. Freiheit ist in unserem Stück über die „Weiße Rose“ ein zentraler Begriff, ein hohes Gut, für das unsere sechs Protagonist:innen letztendlich ihr Leben gegeben haben. Sie waren noch keine Demokraten, sie konnten von dem, was wir heute haben nur träumen, und ich kann nur mutmaßen, mit wieviel Hingabe sie es verteidigt hätten. Menschen, vor allem jungen Menschen von diesem Mut und dieser Zivilcourage zu erzählen und sie dafür zu begeistern, ist der Grund, warum wir dieses Musical geschrieben haben.

Ihre
Vera Bolten

Über die Musik Alex Melcher

Musik, Songtexte

Musik war für mich seit jeher ein Ventil. Ein Ventil, um meine Emotionen zu verarbeiten. Als ich mit dem Songwriting begann, stand für mich die „Aussage“ immer im Vordergrund, selbst wenn ich eigentlich nicht wirklich was zu sagen hatte. Mit der Zeit wurden die Themen jedoch existenzieller und wichtiger, und daher nutzte ich meine Musik, um für meine Werte und Meinungen, Ängste und Freuden und die großen Fragen des Lebens Gehör zu finden.

Die Geschichte der „Weißen Rose“ als Musical zu erzählen, war für mich seit langer Zeit ein Bedürfnis. Der Mut, die Leidenschaft, aktiv gegen Unrecht vorzugehen und dabei das eigene Leben zu riskieren, hat mich nachhaltig beeindruckt. Es ist unglaublich wichtig geworden, dass solche Vorbilder nie in Vergessenheit geraten. Es ist eine Geschichte über den Mut, sich alleine gegen eine starke Gruppendynamik zu stellen und für Recht, Freiheit und Gleichheit zu kämpfen, komme was wolle, die es wert ist, immer wieder erzählt zu werden.

„Steh zu den Dingen an die du glaubst, auch wenn du alleine dort stehst“ (Sophie Scholl).

Das Wissen darüber, dass es in diesem Land Menschen gab, die sich gegen ein solch widerwärtiges, menschenverachtendes Regime gestellt hatten, hatte für mich als junger Deutscher eine sehr wichtige Bedeutung.

Über alldem stand für mich nun die Frage: Wie vertont man solch eine Geschichte?

Die Musik durfte nicht erdacht und verkopft sein, sondern musste direkt aus dem Bauch kommen. Mich selbst emotional packen. So landete ich automatisch bei der Musik, die mich seit Beginn an in meinen eigenen Kompositionen beeinflusst hat.

Künstler wie David Bowie, Peter Gabriel, Pete Townshend oder Bands wie Pink Floyd und natürlich The Beatles haben mich wegen der Theatralik in ihren Songs immer fasziniert. Und im Bereich Musical nicht zu vergessen: Jonathan Larson mit seinem Meisterwerk „Rent“. Diese Musik hat mich emotional berührt und sie ist zeitlos. Genau wie die Themen, die unser Stück behandelt. Das gefiel mir. Moderne Musik, die zeitlos wirkt.

Sie soll zum einen das Innere, die Emotionen der Protagonist:innen widerspiegeln, zum anderen zugänglich für die Zuschauer:innen sein, greifbar und nachvollziehbar, damit sie eine Beziehung zu den Figuren aufbauen können. Mit Herz und Bauch, nicht mit dem Kopf.

Deshalb war auch ganz klar, dass wir eine Liveband brauchen, damit man die Musik spüren kann. Diese besondere Energie, das miteinander Atmen und die Dynamik, die dadurch entsteht - so funktioniert für mich Musiktheater: Musiker:innen und Darsteller:innen erzählen die Geschichte gemeinsam.



1921
Adolf Hitler wird Vorsitzender der NSDAP
9. Mai.1921: * Sophia Magdalena Scholl
(laut Geburtsurkunde Lina Sofie Scholl)

1925
Juli: Hitler veröffentlicht „Mein Kampf“, in dem sein Ziel, ein Großdeutschland ohne Juden zu schaffen, klar zum Ausdruck kommt

1930
September: Die NSDAP wird bei der Reichstagswahl überraschend zweitstärkste Partei

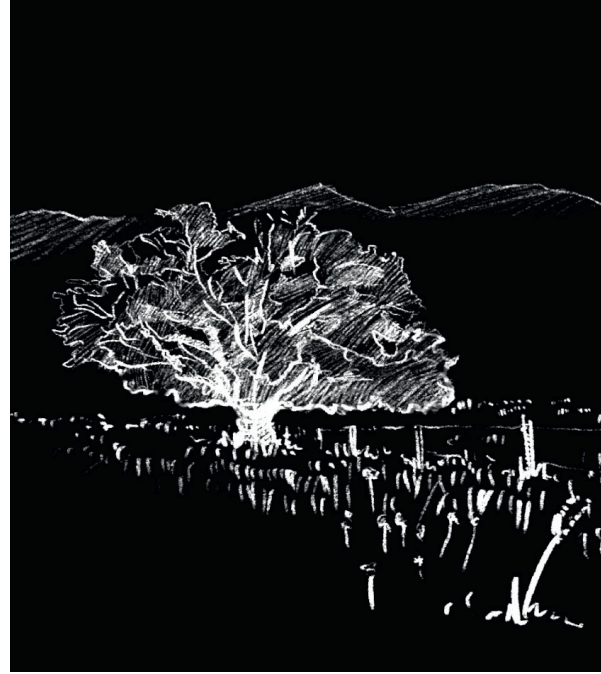


Marc Tritschler, Alex Melcher und Vera Bolten bei der Arbeit an der musikalischen Dramaturgie am National Theater London. (Foto: Oliver Poschmann)

Die Visuals

„Kunst kann man doch nicht lernen!
Ich studiere Biologie.“
– Sophie Scholl –

Die Idee, unser Bühnenbild „von Sophie zeichnen zu lassen“, kam früh in der Entwicklung des Stücks. In der ersten Szene bei ihrem Schulaufsatz „Heimat“ zeichnet sie die Natur um sich herum. Dieses Element zieht sich dann durch das ganze Stück. So entsteht der Eindruck, dass Sophie uns mit in ihre Welt nimmt.



Jens Hahn - Illustrationen (Heimat)

Sophie Scholl drückte ihre Gedanken und Empfindungen nicht nur durch Schreiben aus. Sie besaß auch eine musikalische und eine zeichnerische Begabung. Viele ihrer Skizzen und Arbeiten sind erhalten geblieben. An Anregungen fehlte es nicht, denn zum Freundeskreis der Familie gehörten in Ulm auch Maler und Bildhauer, die gern etwas von ihren Fähigkeiten und Ideen weitergaben, zum Beispiel Ott Aicher, Bertl Kley und Wilhelm Geyer.

Inge Aicher-Scholl berichtet:

„Malen und Zeichnen- das gehörte schon von Kindheit an zu unseren Hauptbeschäftigungen. Von uns Kindern besaß Sophie die größte Begabung auf diesem Gebiet. Ich selber hatte mir eingebildet, es als Malerin auch zu etwas zu bringen, aber mit 15 Jahren hörte meine künstlerische Laufbahn schlagartig auf und ich betätigte mich als Mäzen für Sophie. Ich kaufte Bücher, Farben und andere Malutensilien, und manchmal stellte ich sie vom Geschirr-Abwaschen und -Abtrocknen frei, damit sie genügend Zeit zum Malen hatte. Auf eine bestimmte Art war sie mein Schützling und das kleine Genie, das ich zu fördern hatte.“

Scholl, I. (1955) „Die Weiße Rose“ (15. Auflage), Fischer Verlag



Jens Hahn - Illustrationen Bühnenbild

Ich hatte aufgrund der Anfrage natürlich einen gewissen Anspruch.

Konzeptionell war die Herangehensweise einfach: Ich wollte diesen bestimmten „Bleistift-Charakter“ kreieren, bei dem man die Bleistiftstriche wirklich sieht. Das sollte die direkte Verbindung zu Sophie schaffen. Das Gefühl, dass man sie durch diese Zeichnungen greifen kann, sie dadurch anwesend ist.

Darüber hinaus hat mich vor allem die Tragik beschäftigt, das Bedrückende, Bedrohliche. Das ging mir dauerhaft durch den Kopf, als ich die Arbeiten angefertigt habe.

Vor allem war auch wichtig, dass es zurückhaltend ist. Die gesamte Darstellung soll das Bühnenbild bereichern und unterstützen und nicht erschlagen. Der Kerngedanke war, die Stimmung der 30er, 40er Jahre aufzugreifen und diesen Druck, der ausgeübt wurde darzustellen. Ich möchte, dass der Betrachter in diese Zeit reingezogen wird. Die Zeichnungen an sich sollen weniger eine Verortung von Lokalitäten darstellen, als vielmehr die Stimmung dieser Lokalitäten zu eben jener Zeit. Das war mein Ziel. Insgesamt war es für mich eine sehr emotionale Angelegenheit.

Aufbruch

Die Handlung

Während die Bühne noch im Dunkeln liegt, beginnt das Stück mit einer Propagandarede aus der NS-Zeit, die in Sophies Thema übergeht (Prolog). Im Hintergrund entsteht Strich für Strich eine Bleistiftzeichnung von Sophie, bevor wir sie selbst zeichnend auf der Bühne sehen.

Sophie ist besonders glücklich und inspiriert, wenn sie draußen in der Natur sein kann. Hier fühlt sie sich geborgen und zu Hause, voller Dankbarkeit, diesen perfekten Augenblick erleben zu dürfen (Heimat).

Wie immer wieder im Verlauf des Stücks schwenkt die Geschichte zu einer Verhör-situation nach der Festnahme 1943. In diesen Szenen werden die einzelnen Mitglieder der Weißen Rose nach und nach vorgestellt. Sophie wird beim Verhör zu ihrer Familie und ihrer Mitgliedschaft in der Hitlerjugend befragt.

Die Erzählung springt in eine Familienszene am Esstisch der Familie Scholl im Frühling 1934. Die älteren Kinder, Inge, Hans und Sophie, sind Feuer und Flamme für Hitler und seine Propaganda und sehnen sich danach, selbst etwas zum Aufbau eines neuen Deutschlands beizutragen. Das führt zu heftigen Diskussionen mit dem Vater, der den Nationalsozialisten mehr als skeptisch gegenübersteht. Trotzdem erlaubt er seinen Kindern die Mitgliedschaft in der Hitlerjugend, bzw. dem Bund Deutscher Mädel, denn er will, dass sie ihre eigenen Erfahrungen machen. Wir erleben Sophie und Hans bei Gruppenaktivitäten in ihren jeweiligen Jugendorganisationen (Aufbruch). Sie sind schnell in Führungspositionen aufgestiegen und genießen die gemeinsamen Aktivitäten, erleben allerdings auch, dass sie mit ihrem Individualismus und Freiheitsdrang in Konflikt mit ihren Vorgesetzten geraten. Sie beginnen, erste Zweifel zu entwickeln, ob sie den Umgang der Nationalsozialisten mit Andersdenkenden und Juden wirklich mittragen können.



Sophie an der Iller (Bildnachweis: Sammlung Familie Hartnagel)

Jugend im Dritten Reich

Adolf Hitler nutzte die niedergeschlagene Stimmung nach dem Ersten Weltkrieg, die schlimme wirtschaftliche Lage und die vielen Arbeitslosen für seine Ziele. Er machte Kommunisten, Sozialisten und Juden dafür verantwortlich, um Deutschland im Glauben an einen gemeinsamen Feind zu einen. Hitler wollte die gesamte Gesellschaft zur nationalsozialistischen Volksgemeinschaft umkrempeln und legte dabei besonderen Wert auf die Erziehung und Beeinflussung von Kindern und Jugendlichen.

Die Hitlerjugend (HJ) wurde bereits 1926 gegründet. Nach der Machtergreifung 1933 wurden alle neben der HJ existierenden Jugendverbände verboten. Das Deutsche Jungvolk (DJ) erfasste die 10- bis 14-jährigen Jungen, die eigentliche HJ die 14- bis 18-jährigen Jungen. In gleicher Weise waren die Mädchenverbände in Jungmädelsbund (JM) und Bund Deutscher Mädel (BDM) untergliedert. Die Mitglieder trugen Uniform und traten militärisch auf.

Ihnen sollte – abseits von Elternhaus und Schule – alles eingeschärft werden, was die NS-Ideologie von ihren zukünftigen Soldaten forderte: Disziplin, Gehorsam, Pflichterfüllung und Kameradschaftsgeist. Aufgabe des BDM war es, die Mädchen zu „weiblichen“ Tugenden wie Pflichterfüllung, Opferbereitschaft und Körperbeherrschung zu erziehen. Besonderen Wert legte man dabei auf die Mutterrolle.

Als sie eins nach dem anderen begannen, sich für die Hitlerjugend zu begeistern, versuchte Robert Scholl seine Kinder davon zu überzeugen, nicht beizutreten. „Immer aufrecht durchs Leben gehen“, war seine Devise. Doch das Leitmotiv der Hitlerjugend war zunächst verführerischer. Es sollte einige Jahre dauern, bis sie erkannten, dass es in den mitreißenden Fahnenappellen und abenteuerlichen Zeltlagern keinen Platz für Individualität gab, sondern das Regime absolute Kontrolle über das Denken und Handeln der Hitlerjugenden und Deutschen Mädel erreichen wollte. Dass Lieder, die sie immer gesungen hatten, Bücher, die sie gelesen hatten, plötzlich verboten sein sollten. Dass man Freund:innen nun meiden musste, weil sie einer anderen Religion angehörten.

Auer, B. (2017) für Theater der Jugend Wien, www.tdj.at

Die Geschichte der Fahne

Hans war schon vor längerer Zeit zum Fähnleinführer befördert worden. Er hatte sich mit seinen Jungen eine prachtvolle Fahne mit einem großen Sagentier genäht.

Die Fahne war etwas besonderes: Sie war auf den Führer geweiht und die Jungen hatten ihr Treue gelobt, weil sie das Symbol ihrer Gemeinschaft war. Aber eines Abends, als sie mit der Fahne angetreten waren zum Appell vor einem höheren Führer, war eine unerhörte Geschichte passiert. Der Führer hatte plötzlich unvermittelt den kleinen Fahnenträger, einen fröhlichen, zwölfjährigen Jungen, aufgefordert, die Fahne abzugeben. „Ihr braucht keine besondere Fahne. Haltet euch an die, die für alle vorgeschrieben ist.“

Hans war tief betroffen. Seit wann das? Wusste der Stammführer nicht, was gerade diese Fahne für seine Gruppe bedeutete? War sie nicht mehr als ein Tuch, das man nach Belieben wechseln konnte?

Noch einmal forderte der andere den Jungen auf, die Fahne herauszugeben. Der blieb starr stehen, und Hans wusste, was in ihm vorging und dass er es nicht tun würde. Als der höhere Führer den Kleinen zum dritten Mal mit drohender Stimme aufforderte, sah Hans, dass die Fahne ein wenig bebte. Da konnte er nicht länger an sich halten. Er trat still aus der Reihe heraus und gab diesem Führer eine Ohrfeige.

Von da an war er nicht mehr Fähnleinführer.

Scholl, I. (1955) „Die Weiße Rose“ (15. Auflage), Fischer Verlag



“Du findest keine Freiheit in den Ketten einer Ideologie, die Dich und Deine Persönlichkeit einschränkt“

Exit Deutschland (2025) exit-deutschland.de

1934

Januar: Sophie Scholl tritt dem Bund Deutscher Mädel bei
30. Juni-2. Juli: Durch den Mord an politischen Gegnern innerhalb der eigenen Partei stabilisiert Hitler seine Macht

1935

16. März: Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland; Beginn des Aufbaus der Luftwaffe
21. Mai: Die Volkswirtschaft wird heimlich auf eine „Wehrwirtschaft“ zu Kriegszwecken umgestellt
15. September: Die „Nürnberger Gesetze“ werden verabschiedet. Juden verlieren durch diese „Rassengesetze“ weitgehend ihre bürgerlichen Grundrechte

Optimismus ist Pflicht

So lauten die Nachrichten: Europäische Oppositionsparteien bewundern das diktatorische Russland und andere extreme Regierungen in Europa. Amerikanische Radioreporter verkünden das Ende der Demokratie und fordern eine abgeschottete Wirtschaft. Ein amerikanischer Volksheld bewundert die militärische Überlegenheit der totalitären Regierungen in Europa und Asien. Bei Wahlen in Europa entscheidet sich die Bevölkerung überwiegend gegen Aufrüstung und Wehrhaftigkeit und kanzelt die Mahner als Kriegstreiber ab. Gefeierte deutsche Philosophen begrüßen die autoritäre Führung des Nationalsozialismus als Rettung vor der modernen Technik und der Entfremdung. Ein Kennedy sagt, dass Demokratien den Herausforderungen der Zeit nicht gewachsen sind. Die Jugend in Europa engagiert sich zu großen Teilen in rechtsradikalen Gruppen.

Überraschung: Wir reden hier über die Jahre zwischen 1930 und 1944 in Europa und den damals freien Ländern der Welt. Wir reden über Wahlen in Frankreich und England, mit ersten radikalen Tendenzen in den Beneluxländern und Skandinavien. Berühmte Philosophen wie Martin Heidecker und Carl Schmitt traten der NSDAP bei. Charles Lindberg besuchte 1936 Nazi-Deutschland und rühmt dessen Überlegenheit in Militär und Wirtschaft. Der Radioreporter und Prediger hieß Charles Coughlin. Winston Churchill wurde als Kriegstreiber verhöhnt. Joseph Patrick Kennedy, Vater von John F. Kennedy und bis 1940 Botschafter in London, empfahl der amerikanischen Regierung, zwei rostige Kriegsschiffe der Amerikaner aus dem 1. Weltkrieg abzuziehen, bevor sie bei einem sicheren Sieg von Hitler in die Hände der Deutschen fallen würden. „America First“ heißt damals „Isolationismus“.



1936
März: Hitler besetzt das Rheinland. Die Alliierten halten sich zurück, da sie keinen neuen Krieg riskieren wollen

Die rechten Jugendbewegungen, die zu Massenphänomenen wurden, entstanden ab 1919 und nannten sich in Deutschland „Freikorps“, „Jugend in der NSDAP“ ab 1922, „Fasci di Combattimento“ in Italien und „Jeunesses Patriotes“ oder die „Croix-de-Feu“ in Frankreich ab 1932, befeuert durch die Wirtschaftskrise.

Viele Menschen litten auch damals unter diesen Unwahrheiten, so wie sie es sahen. Einige entwickelten in den dunkelsten Zeiten klare, helle Ideen. Friedrich Hayek belegte in seinem Buch „Der Weg zur Knechtschaft“ mit vielen Beispielen, dass eine kleine Gruppe von „Planern“ nie so gut ist wie ein Markt mit Millionen Teilnehmern. Joseph Schumpeter ergänzte in „Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie“, dass die Kraft der „schöpferischen Zerstörung“ am besten in einem System der Freiheit funktioniert. Monopole und Bevormundung durch Eliten, von Tech-Oligarchen unserer Zeit propagiert und mit Platon garniert, lehnte er ab.

Erst 1994 veröffentlichte Karl Popper sein Buch „Alles Leben ist Problemlösen“. Seinen berühmten Satz „Optimismus ist Pflicht“ entwickelte er schon in den Wirren der dreißiger und vierziger Jahre, auf der Flucht und im Exil. Optimismus, sagt er, ist keine naive Hoffnung, sondern die Pflicht, eine bessere Zukunft zu gestalten.

Hayek, Schumpeter und Popper flohen vor den Nazis und wirkten von außen. Hans und Sophie Scholl und ihren Freunden war keine Ausreise vergönnt. Was sie alle verbindet, im Kampf gegen die Unwahrheiten, ist das Fundament von Bildung und Kultur, von dem aus sie den Faschismus entlarven. Bei den Scholls ist das Christentum und bürgerlicher Humanismus, besonders verkörpert durch Goethe, Shakespeare, Dostojewski, Tolstoi, Fichte und Schiller.

Bei Schiller und seinem oft zitiertem Satz von „der Schaubühne als moralische Anstalt“ schließt sich der Kreis zu Vera Bolten und Alex Melcher. Ein gutes Musical erweckt Gefühle, Erkenntnisse des Herzens, Bewegung. Die beiden Kreateure wehren sich gegen das drohende Unheil. Wir – Menschen in jedem Alter – erkennen Parallelen. Wir verlassen das Theater erschüttert und bestärkt. Wir bekommen Hilfe für unsere Haltung. Optimismus ist Pflicht. Danke, Vera und Alex.

Frank Blase, Gründer von Apiro Entertainment, Förderer unseres Projekts „Die Weiße Rose“

1936
1. Dezember: Per Gesetz wird „die gesamte deutsche Jugend innerhalb des Reichsgebietes in der Hitlerjugend zusammengefasst“. Wer kein Mitglied war, durfte schließlich auch nicht zur Reifeprüfung antreten und folglich nicht studieren

Umdenken

Die Handlung

Herbst 1937: Sophie plant, auf eigene Faust nach München zu fahren und dort die Propaganda-Ausstellung “Entartete Kunst” zu besuchen. Allerdings wird deutlich, dass Sophie, die selbst mit Begeisterung zeichnet und malt, die ausgestellten Künstler bewundert und die vielleicht letzte Gelegenheit nutzen will, ihre Werke zu sehen, bevor sie vernichtet werden. Ihre ältere Schwester Inge kommt ihr auf die Schliche und redet ihr den riskanten Plan aus. Auf einem Tanzabend lernt Sophie den vier Jahre älteren Berufssoldaten Fritz Hartnagel kennen. Beide fühlen sich sofort zueinander hingezogen. Hans ist verliebt in Rolf, einen Freund aus seiner Jungenschaft.

Erstmalig gerät die Familie Scholl ins Visier des Nazi-Regimes, als im Rahmen einer Hausdurchsuchung Beweise für das verbotene Weiterführen von bündischen Jugendorganisationen gefunden werden.



1937
Herbst: Koordinierte Aktionen der Gestapo, um die Reste freier Jugendbünde zu zerschlagen
November: Juden bekommen nur noch in Ausnahmefällen einen Auslandspass ausgestellt.

Im Verhör von Hans Scholl 1943 befragt ihn ein Beamter sowohl zu den verbotenen Aktivitäten als auch zu seiner Verurteilung wegen sittlicher Verfehlungen in Bezug auf seine Beziehung zu Rolf. Hans spielt die Bedeutung dieser Beziehung jedoch herunter.

Wir erleben ihn im Sanitätsdienst während des Westfeldzuges 1940 (**Vers La Lumière**). Hans ist zerrissen zwischen der Erfahrung als Besatzer und dem Leid, das er erlebt, sowie der Schönheit der besetzten Länder und ihrer Kultur, insbesondere in Paris. Er sehnt sich nach dem Frieden und fragt sich, wie er seinem Leben den Sinn geben kann, den er sich so sehr wünscht.

Da Fritz als Berufssoldat an der Front ist, können er und Sophie sich nur sehr selten sehen. Sie ist zunehmend unglücklich in der Monotonie und Fremdbestimmung des Reichsarbeitsdienstes, zu dem sie verpflichtet ist, und die beiden schreiben sich Briefe und teilen ihre Gedanken (**Sophies Walzer I**).

Im Jahr 1941 ist Hans zurück in München zum Medizinstudium. Insbesondere Alex Schmorell, ein Mitstudent und geborener Russe, wird schnell zu einem engen Freund. Sie teilen die Leidenschaft für Kunst und die Abneigung gegen den Dienst in der Studentenkompagnie, ohne den sie nicht studieren dürften.



10. November: Morgens durchsucht die Gestapo die Wohnung der Familie Scholl und verhaftet Sophie und ihre Geschwister Werner und Inge, weil sie im Verdacht stehen, Mitglieder der verbotenen Jugendbünde zu sein.
14. Dezember: Hans Scholl wird in der Kaserne verhaftet und nach Stuttgart ins Gefängnis gebracht. Die Anklage lautet auf „bündische Umtriebe“ und „Unzucht“ mit einem Untergebenen. Ein Vorgesetzter bei der Wehrmacht setzt sich für seine Entlassung ein

Ausstellung "Entartete Kunst"

Am 19. Juli 1937 begann in München die nationalsozialistische Propaganda-Ausstellung „Entartete Kunst“. Sie war Ausdruck einer folgenschweren Kulturpolitik, die freie Kunst an den Pranger stellte. Die betroffenen Künstlerinnen und Künstler wurden systematisch ausgegrenzt und verfolgt. Der Verbleib vieler damals beschlagnahmter Kunstwerke ist bis heute ungeklärt.

bpb (2017) Hintergrund aktuell, Ausstellung „Entartete Kunst“

Untersuchungsgefängnis Stuttgart,
18.12.1937

Meine lieben Eltern,
Da nun ein Tag vergangen ist, seit
mich Vater besuchte, möchte ich Euch
schreiben. Ich danke Vater vielmals,
daß er gekommen ist.

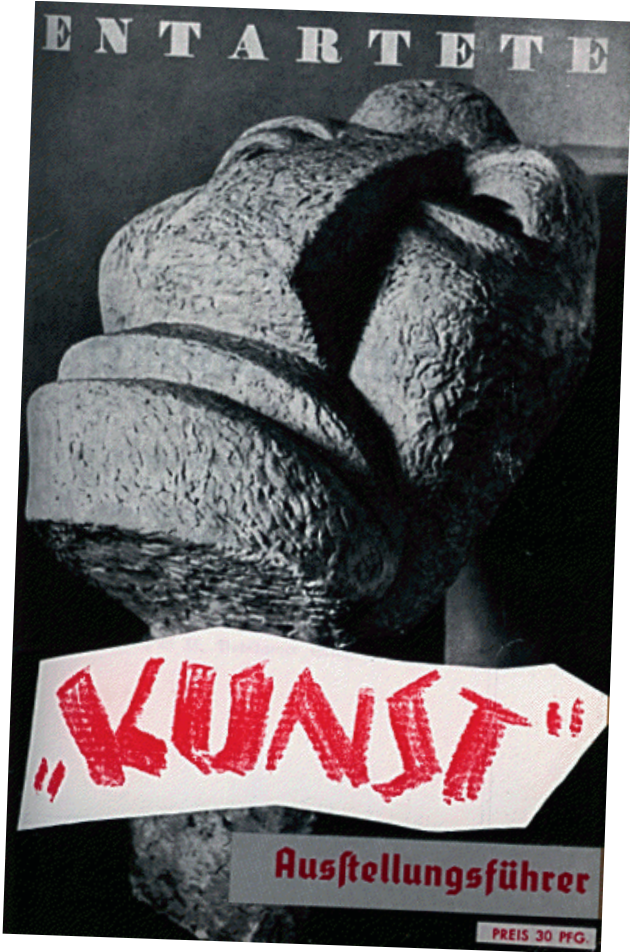
Jens, I.(1988) „Briefe und Aufzeichnungen“
(9. Auflage) Fischer Verlag

Auszug aus unserem Schulmaterial:

Ende 1937 kam es im gesamten Reich zu einer Verhaftungswelle wegen bündischer Umtriebe. Die Gestapo ging gegen alle vor, die im Verdacht standen, das Gedankengut verbotener Jugendbünde wie des dj.1.11 zu pflegen. Warum verfolgten die Nationalsozialisten die bündische Jugend, vor allem die dj.1.11?

Dem NS-Regime war insbesondere die bündische Jugend und hier vor allem die dj.1.11 ein Dorn im Auge, da sie ein eigenständiges Wertesystem vertrat, das in direktem Gegensatz zur Hitlerjugend (HJ) stand. Hervorgegangen aus den Wandervogel- und Pfadfinderbewegungen der Weimarer Zeit betonte die bündische Jugend Gemeinschaftssinn, Disziplin und ein „Führerprinzip“, das auf freiwilliger Gefolgschaft und Charisma beruhte – im deutlichen Kontrast zum autoritären Führungsstil der NSDAP.

“Studyguide“ von Bernd Ruffer



Bildnachweis:
Otto Freundlich, Der neue Mensch, 1912.
Umschlag des Ausstellungsführers „Entartete Kunst“, 1937.
Wikimedia Commons



Sophie Scholl

Geboren am 9. Mai 1921 in Forchtenberg/Württemberg, zum Tode verurteilt und ermordet am 22. Februar 1943 in München.

“Manchmal graut mir vor dem Krieg, und alle Hoffnung will mir vergehen. Ich mag gar nicht dran denken, aber es gibt ja bald nichts anderes mehr als Politik, und solange sie so verworren ist und böse, ist es feige, sich von ihr abzuwenden.“

(Sophie Scholl in einem Brief an Fritz Hartnagel, 9. April 1940)

Bildnachweis Sophie Scholl:
gemeinfrei (Public Domain),
via whatshernamepodcast.com



Hans Scholl

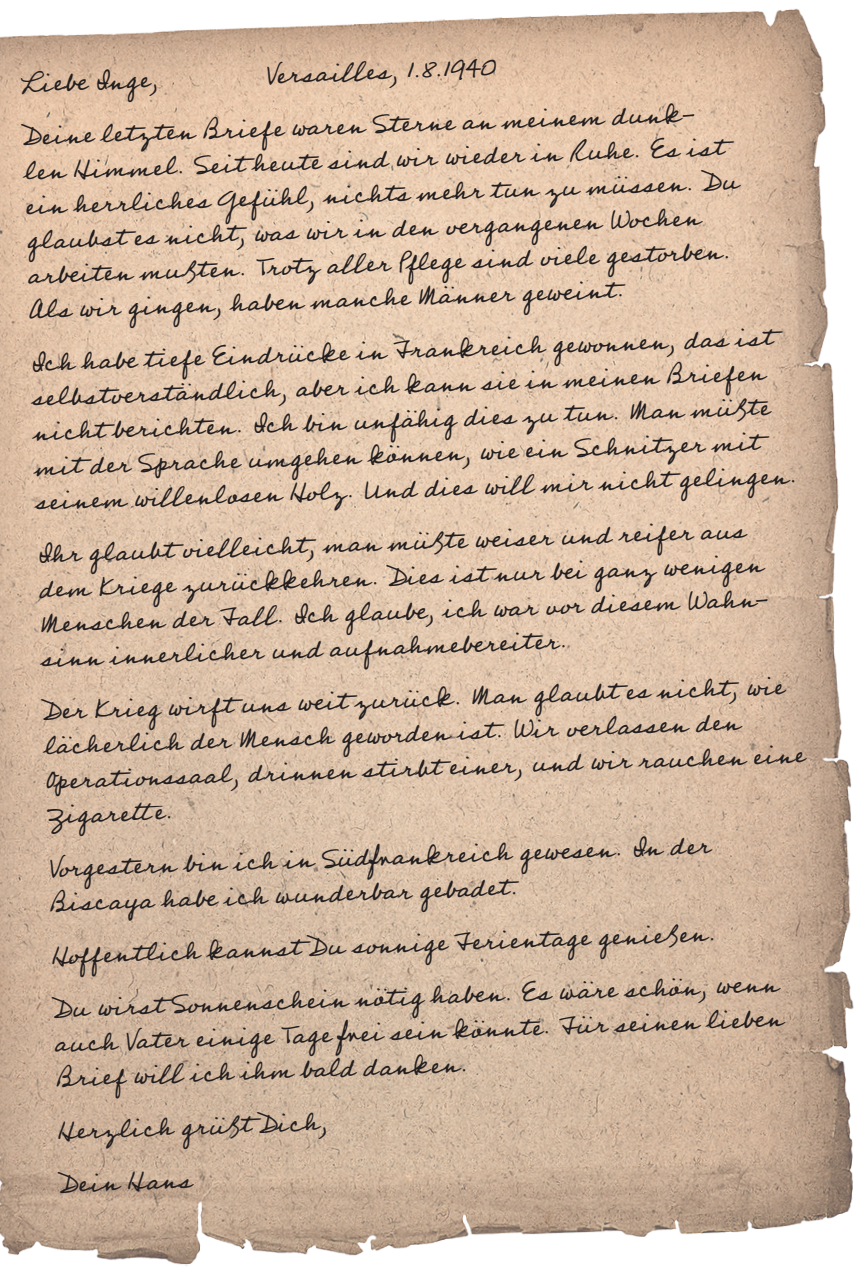
Geboren am 22. Sept. 1918 in Ingersheim/Württemberg, zum Tode verurteilt und ermordet am 22. Februar 1943 in München.

“Aber weil ich die Gefahr selbst gewählt habe, muß ich frei, ohne Bindung, dorthin steuern, wohin ich es haben will. Irrwege bin ich schon viele gegangen, und ich weiß es.“

(Hans Scholl)

Bildnachweis Hans Scholl:
Wikimedia Commons,
bearbeitet mit Remini.ai,
CC BY-SA 4.0

Nach Hans' Verhaftung und Gefängnisaufenthalt Ende 1939 beginnt er sein Medizinstudium in München an der Ludwig-Maximilians-Universität und gehört dort der Studentenkompanie an. Am 1. September 1939 beginnt der 2. Weltkrieg. Mitte Mai 1940 dringen die deutschen Truppen in die Niederlande und Belgien ein. Hans' Kompanie erhält Marschbefehl. Der Westfeldzug beginnt...



Jens, I. (1988) „Briefe und Aufzeichnungen“
(9.Auflage) Fischer Verlag

- Bach ist doch immer wieder ein Erlebnis -

Im Mai 1941, in der Pause zwischen den Brandenburgischen Konzerten im Münchner Odeon, stellt Alexander Schmorell seinem Studienkollegen Hans die Studentin Traute Lafrenz vor



Traute Lafrenz

Geboren am 3. Mai 1919 in Hamburg, gestorben am 6. März 2023 in South Carolina. Unterstützerin der Flugblattaktionen der Weißen Rose. Von 1943-45 inhaftiert, dann von US-Truppen befreit. 1947 in die USA ausgewandert.

Bildnachweis:
Familie Lafrenz-Page



Alexander Schmorell

Geboren am 16. September 1917 in Orenburg/Russland, zum Tode verurteilt am 19. April 1943, ermordet am 13. Juli 1943 in München.

“Denn ich gehe hinüber in dem Bewußtsein, meiner tiefen Überzeugung und der Wahrheit gedient zu haben. Dies alles läßt mich mit ruhigem Gewissen der nahen Todesstunde entgegensehen.“

(Alexander Schmorell,
13. Juli 1943)

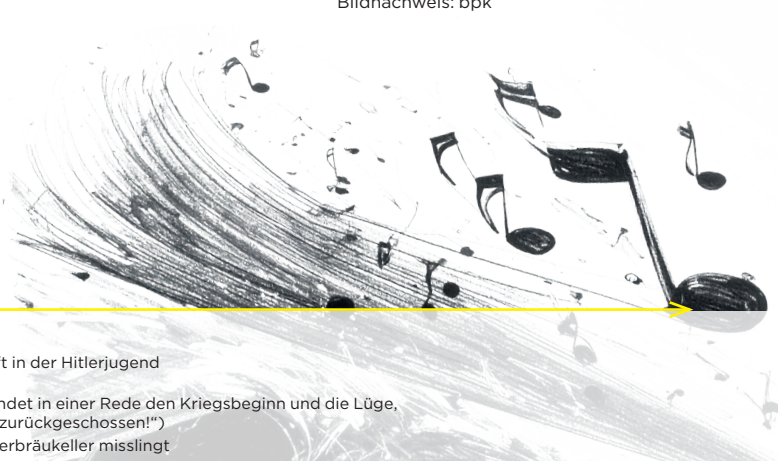
Bildnachweis: bpk

1938

12. März: Hitler zieht in Österreich ein, jubelnd empfangen von den Massen. „Anschluss“ an das „Großdeutsche Reich“
April: Durch eine Amnestie für kleinere Vergehen wird das Verfahren gegen Hans Scholl eingestellt, was ihm ein zukünftiges Studium ermöglicht
9./10. November: Novemberpogrom gegen Juden im Deutschen Reich. Eine Woche später werden jüdische Kinder der öffentlichen Schulen verwiesen

1939

25. März: Die Jugenddienstpflicht wird eingeführt: Nun kann die Mitgliedschaft in der Hitlerjugend auch gegen den Willen der Eltern polizeilich erzwungen werden
1. September: Deutscher Angriff auf Polen ohne Kriegserklärung. Hitler verkündet in einer Rede den Kriegsbeginn und die Lüge, dass Deutschland von Polen angegriffen worden sei (“Seit 5.45 Uhr wird jetzt zurückgeschossen!”)
8. November: Das Bombenattentat Georg Elzers auf Hitler im Münchner Bürgerbräukeller misslingt



Zweifel

Die Handlung

Im Verhör von Alex 1943 wird deutlich, wie sehr ihm sein Geburtsland am Herzen liegt und wie er daher unter den zunehmenden Spannungen zwischen den beiden Ländern leidet. Mit Schrecken sieht er einem drohenden Krieg mit Russland entgegen, und als dieser schließlich offiziell beginnt, ist er verzweifelt und weiß nicht, was er tun soll (**Barbarossa**).

Hans und Alex besuchen die Familie Scholl in Ulm. Obwohl alle Angst vor Denunziation durch zufällige Mithörer haben müssen, wird deutlich, dass sie von zunehmenden Übergriffen gegen Juden gehört haben und sie verurteilen.

In der Verhörsituation lernen wir Christoph Probst, den besten Freund von Alex kennen. Er ist ebenfalls ein Mitstudent, aber bereits verheiratet und Vater eines kleinen Sohnes. Alex stellt ihn Hans vor, und sie verstehen sich auf Anhieb.

In Ulm wird Robert Scholl nach einer kritischen Bemerkung zu Hitler von seiner Sekretärin denunziert und infolgedessen verhaftet. Inge benachrichtigt Hans, der sofort nach Hause kommt, und gibt ihm die Kopie einer regimekritischen Predigt des Bischofs von Münster.

Die Idee, regimekritische Texte zu vervielfältigen und anonym zu verteilen, begeistert die drei Freunde (**Von Galen**), auch wenn Christoph vor dem beträchtlichen Risiko warnt, das sie mit eigenen Aktionen eingehen würden.

Willi Graf, ebenfalls Medizinstudent, war bereits mehrere Jahre lang als Sanitäter an allen Kriegsschauplätzen an der Front eingesetzt. Er kann die schlimmen Erfahrungen nicht vergessen, fühlt sich isoliert und hat Schwierigkeiten, sich 1942 nach seiner Rückkehr an die Universität im Alltag wieder zurecht zu finden (**Von Ewiger Unruhe**). Sehnsüchtig beobachtet er einen geselligen Abend des Freundeskreises im Englischen Garten, bei dem sie den Geburtstag von Sophie feiern, die gerade ihr Studium in München begonnen hat.

Als letztes Mitglied der Weißen Rose begegnet uns Kurt Huber, Philosophieprofessor an der Universität in München, dessen – unter den Studenten legendäre – Vorlesungen viele der Freunde mit Begeisterung besuchen. Auf einem Diskussionsabend bei einer gemeinsamen Bekannten stellen die Studenten fest, dass der Professor offenbar nicht nur ihre regimekritische Einstellung teilt, sondern es auch für notwendig hält, aktiv zu werden.

Barbarossa

Am 22. Juni 1941 begann der Überfall der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion. Mit beinahe 3,3 Millionen Soldaten griff die Wehrmacht ohne Kriegserklärung auf breiter Front zwischen Ostsee und Schwarzem Meer an, obwohl seit August 1939 ein Nichtangriffspakt zwischen Berlin und Moskau bestand. Ziel war es, auch hier einen „Blitzkrieg“-Erfolg zu erreichen. Unter dem Decknamen „Barbarossa“ war der Überfall vom NS-Regime sorgfältig geplant worden.

bpb (2021), Hintergrund aktuell, Überfall auf die Sowjetunion

**Ich fühl mich wie ein Fremder,
ein rastloser Vagabund.
Dieser Einmarsch ist doch feige,
ich versteh auch nicht den Grund.
Mein Herz zieht es in die Steppe,
in mein wahres Heimatland –
das hab ich nun erkannt.
Dieser Konflikt, der schier
mein Herz zerreißt,
es wird mir viel zu viel.
Ist unsre Heimat nur ein Ort
oder vielleicht doch ein Gefühl**

(Liedauszug Barbarossa)

(...)Wie sich Herta Siebler-Probst erinnerte, machte sie am 22. Juni mit Alexander und Christoph gerade eine Bergtour oberhalb des Achensees. Als sie zur Übernachtung auf einer Hütte einkehrten, erreichte sie die Nachricht von dem Beginn des Krieges Deutschlands gegen die UDSSR. Alexander sei völlig „zerschmettert, erschüttert“ gewesen. In einem Brief vom 9. Juli – die deutsche Wehrmacht hatte in der Doppelschlacht von Bialystok und Minsk 324 000 russische Soldaten gefangen genommen – solidarisierte sich Schmorell mit Russland, seinem Geburtsland, als er an Angelika Knoop schrieb: „Was sind das für Abende?, Nächte jetzt! Blaues Mondlicht auf blühendem Jasmin, zarter Jasminduft, Glühwürmchen zwischen den Jasminblüten...französischer Wein...In solchen kurzen Stunden kann man den Krieg vergessen, der in meinem Russland wütet.“

Moll, C. (2011). Alexander Schmorell, Christoph Probst gesammelte Briefe (1. Aufl.) Lukas Verlag



1940

12./13. Februar: Erste Deportation von Juden aus dem Reichsgebiet nach Lublin im Osten Polens

10. Mai: Einmarsch der Wehrmacht in die neutralen Niederlande, Belgien und Luxemburg

1. September: Juden müssen einen gelben Stern tragen

1941

22. Juni: Einmarsch der deutschen Truppen in die Sowjetunion

September: In Auschwitz finden die ersten Experimente mit Gaskammern statt

Dezember: Juden, Sinti und Roma werden in mobilen Gaslastwagen, getarnt als Krankenwagen, vergast

Frieden – nur ein Traum?

„Stell Dir vor, die ganze Welt, sie träumt vom Frieden“ – Diesem Traum eine Stimme zu geben, diesen Traum in den Mittelpunkt zu stellen, ist aktueller denn je.

Wir leben in einer Welt, in der Krieg und Gewalt wieder Alltag geworden sind:

Der russische Krieg gegen die Ukraine, die erschütternde Eskalation an Gewalt, Leid und Unrecht in Gaza und dem Nahen Osten, aber auch der erstarkende Rechtsextremismus in Deutschland sind Bedrohungen des Friedens, mit denen wir uns heute auseinandersetzen müssen. Mit der anwachsenden Zahl der gewaltsamen Konflikte steigt auch die Bedrohung für all jene, die sich mutig für Frieden, Gerechtigkeit und Freiheit einsetzen.

Aber was heißt Frieden eigentlich? Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg und direkter, physischer Gewalt. Der Begriff des positiven Friedens, den der Gründungsvater der Friedens- und Konfliktforschung Johan Galtung geprägt hat, beinhaltet auch die Zunahme sozialer Gerechtigkeit, Teilhabe sowie Freiheit von Diskriminierung und ist verbunden mit der Verwirklichung der allgemeinen Menschenrechte. So ist Frieden kein statischer Zustand, der beispielsweise mit einem Vertrag erreicht ist, sondern eine immer währende Aufgabe. Frieden braucht uns alle! Die Mitglieder der Weißen Rose haben ihr Leben für den Traum vom Frieden gegeben und alles riskiert, um sich der Gewalt des Nationalsozialismus entgegenzustellen. Mit Mut und Zivilcourage haben sie sich für humanistisch-demokratische Ideale eingesetzt. Gerade in Zeiten, in denen diese Ideale erneut in Gefahr sind, ist es an uns, dafür zu sorgen, dass dieser Kampf nicht umsonst war.

Statt einer einseitigen Fokussierung des politischen Diskurses auf militärische und Sicherheitsfragen, braucht es eine aktive Friedenspolitik, mehr Konzepte und Mittel für zivile Friedensarbeit, Demokratieförderung und Vielfaltsgestaltung. Auch heute gibt es viele Menschen, die sich aktiv für eine pluralistische Demokratie, den Schutz von Minderheiten, gegen Ungerechtigkeit und für Dialog einsetzen. Ihre Arbeit zeigt: Frieden ist möglich – aber er braucht unsere gemeinsame Anstrengung, unsere Solidarität und eine starke Stimme.

Julia Burmann

Leitung Akademie
für Konflikttransformation
Pro Peace



ProPeace
Academy for
Conflict Transformation

Es gibt nur eins,
was ich mir wünsch:
Ich träum vom Frieden.
Stell dir nur vor,
die ganze Welt,
Sie träumt vom Frieden.



Willi Graf

Geboren am 2. Januar 1918 in Kuchenheim/Rheinland, zum Tode verurteilt am 19. April 1943, ermordet am 12. Oktober 1943 in Stadelheim.

„Jeder Einzelne trägt die ganze Verantwortung. Für uns aber ist die Pflicht, dem Zweifel zu begegnen und irgendwann eine eindeutige Richtung einzuschlagen.“

(Willi Graf in einem Brief an seine Schwester Anneliese, 6. Juni 1942)

Bildnachweis:
Bayerisches Hauptstaatsarchiv,
Nachlass Graf, Willi



Kurt Huber

Geboren am 24. Oktober 1893 in Chur/Schweiz, zum Tode verurteilt am 19. April 1943, ermordet am 13. Juli 1943 in Stadelheim.

„Ich fordere die Freiheit für unser deutsches Volk zurück. Wir wollen nicht in Sklavenketten unser kurzes Leben dahinfluten, und wären es goldene Ketten eines materiellen Überflusses.“

(Kurt Huber vor dem Volksgerichtshof am 19. April 1943)

Bildnachweis: Familie Huber



Christoph Probst

Geboren am 6. November 1919 in Murnau/Oberbayern, zum Tode verurteilt und ermordet am 22. Februar 1943 in München.

„Wir haben durch unsere Haltung und Hingabe gezeigt, daß es noch nicht aus ist mit der Freiheit des Menschen.“

(Christoph Probst)

Bildnachweis:
Universitätsarchiv München (UAM),
Stud-Kart III (Probst, Christoph)

1942

20. Januar: Wannseekonferenz. Die NS-Führung koordiniert die systematische Deportation und Ermordung der europäischen Juden. Eine bisher ungekannte „industrielle Vernichtung von Menschen“ nimmt ihren Anfang

April: Willi Graf lernt Hans Scholl und Alexander Schmorell in der Münchner Studentenkompanie kennen

Juni: Die BBC verbreitet Nachrichten von Massentötungen von Juden

Mut

Die Handlung

Hans und Alex verfassen und versenden ihr erstes Flugblatt (**Ein Deutsches Flugblatt I**). Sophie vermutet sofort, dass sie die Autoren sind und besteht darauf, bei kommenden Aktionen dabei sein zu dürfen. Willi, der mittlerweile Hans kennengelernt hat, findet ein Flugblatt, liest es und steckt es ein.

Der 2. Akt beginnt mit Hans und Traute, einer Bekannten von Alex, mit der Hans eine kurze Affäre hatte. Er erwartet, dass sie ihm Vorwürfe macht, weil er den Kontakt abgebrochen hat, aber Traute spricht ihn auf die Flugblätter an und versichert ihm ihre rückhaltlose Unterstützung (**Was auch Kommt**).

Hans, Alex und Willi werden im Sommer 1942 nach Russland an die Front abkommandiert und feiern einen Abschiedsabend mit den anderen Freunden und Professor Huber im Atelier Eickemeyer.

Sophie und Fritz schreiben sich weiterhin Briefe (**Sophies Walzer II**). Während Fritz zunehmend mit den Kriegserfahrungen und seinem Beruf als Soldat in Zwiespalt gerät, muss Sophie in den Semesterferien Dienst in einer Rüstungsfabrik leisten.

Ende 1942 kommen die Freunde aus Russland zurück. Hans und Alex besuchen die Familie Scholl, die nach der Entlassung des Vaters aus der Haft nicht weiß, ob er nun seine Kanzlei schließen muss. Sophie hat in der Zwischenzeit neue Mitstreiter rekrutiert und Pläne geschmiedet. Sie, Hans und Alex brennen darauf, ihre Aktionen in München

fortzusetzen. Hans und sein Vater kommen sich über geteilte Erfahrungen an der Front und im Gefängnis näher, während sich auf der anderen Seite der Bühne Christoph mit seinem kleinen Sohn Vincent im Arm auf die Zukunft mit seiner Familie freut (**Heut und in Ewigkeit**).

In München laufen die Vorbereitungen für die nächsten Flugblätter auf Hochtouren. Christoph will sich um seiner Familie willen nicht aktiv beteiligen, überlegt aber auf Bitte von Hans einen Entwurf für ein weiteres Flugblatt zu schreiben. Hans weiht Professor Huber ein, der seine Kooperation zusagt.

Anfang 1943 gibt es einen Eklat an der Universität, nachdem der Gauleiter bei einer Rede die Studentinnen beleidigt hat. Der geschlossene Protest dagegen unter den Studenten macht den Freunden Mut, dass es viele gibt, die potenziell ihre kritische Meinung teilen und die sie mit ihren Texten erreichen können. In mehreren Nächten stellen sie in der Wohnung von Hans und Sophie 6000 Flugblätter her und verteilen sie in verschiedenen größeren Städten, eine Aktion, bei der sie nur durch Glück nicht erwischt werden.

Sophie und Fritz denken aneinander, haben aber seit langer Zeit nichts mehr voneinander gehört, denn Fritz ist in Stalingrad unter furchtbaren Bedingungen eingekesselt und glaubt nicht mehr daran, dass er lebend davonkommen wird (**Harter Geist, Weiches Herz**). Endlich erreicht Sophie ein Anruf ihrer Mutter: Fritz ist aufgrund seiner Verletzungen in letzter Minute ausgeflogen worden. Stalingrad fällt, aber er ist im Lazarett in Sicherheit.

1942

27. Juni-12. Juli: Hans Scholl und Alexander Schmorell entwerfen und verbreiten die ersten vier Flugblätter der Weißen Rose. Wahrscheinlich sind Christoph Probst und Sophie Scholl im Sommer bereits eingeweiht

Der Russlandfeldzug

Im Sommer 1942 wurden Hans Scholl, Alexander Schmorell und Willi Graf als Sanitätsfeldwebel an die Ostfront nach Gschatsk (seit 1968 Gagarin) abkommandiert. Alexander nahm Kontakt mit dem örtlichen Priester und der Bevölkerung auf. Ihre Freundschaft intensivierte sich, und der Entschluss zu weiteren Flugblattaktionen reifte heran.



Bildnachweis: George (Jürgen) Wittenstein/ akg-images

Gschatsk, 28. August 42

Liebe Mutter und Vater !

Es geht mir gut. Bin am Leben, gesund und satt. Jeden zweiten Tag habe ich frei und dann gehe ich gewöhnlich spazieren (die Umgebung ist hier, wie überall in Russland, sehr schön). Oder ich gehe in die Stadt, wo ich schon sehr viele Bekannte gewonnen habe. Meine Freizeit verbringe ich so aufs allerbeste. Das russische Volk hat in diesen zwanzig Jahren Bolschewismus nicht verlernt zu singen und zu tanzen, und überall wo du hinkommst, kannst du russische Lieder hören. (...)

Alexander Schmorell, Moll C. (2011), Alexander Schmorell Christoph Probst gesammelte Briefe, Lukas-Verlag, S. 501

(...) Oft schon haben wir bei den Bauern gesungen und ließen uns die wundervollen alten Lieder spielen und singen. Man vergisst dann ein klein wenig das Traurige all der Dinge, die man zu oft sehen muss... Diese Begegnungen und Gespräche geschehen aber, während in der Ferne die Geschütze und Gewehre nur selten verstummen, und wir die Krankten und Verwundeten versorgen. Es sind zwei seltsame Welten um uns herum.

Willi Graf, Brief an Marita Herfeld 29.08.1942, Alber T. (2023) Aufrecht bis zum Schafott, Fe-Medienverlag, S. 117

Während seine Freunde ihre Frontfamulatur in der Sowjetunion ableisteten, verbrachte Christoph Probst seit Anfang August seine viermonatige Famulatur in einem Kurlazarett der Luftwaffe.

Widerstand

Geburtstagsfeier Uni:

Am 13. Januar 1943 hielt Gauleiter Giesler eine Rede zum 470. Gründungstag der Ludwig-Maximilians-Universität, und dabei empfahl er den Studentinnen, dem „Führer“ Kinder zu schenken, statt Studienplätze zu blockieren. Sollte eine der Damen nicht hübsch genug sein, werde er einen seiner Adjutanten für die Erfüllung dieser patriotischen Pflicht abkommandieren. Daraufhin kam es zu Tumulten.

<https://www.sueddeutsche.de/muenchen/weltkriegsende-muenchen-nazifunktionaere-1.4895164>

Hans, Alex, Sophie und Willi

München, 28./29.01.1943 2000 Flugblätter

Willi Graf

Köln, 21.01.1943 500 Flugblätter
Saarbrücken, 22.01.1943 250 Flugblätter
Freiburg, 23.01.1943 250 Flugblätter

Sophie Scholl

Augsburg, 25.01.1943 250 Flugblätter

Alexander Schmorell

Salzburg, 26.01.1943 200 Flugblätter
Linz, 26.01.1943 200 Flugblätter
Wien, 26.01.1943 1000 Flugblätter

Flugblatt Bildnachweis: BArch, R 3018/18431



1942

23. Juli-6. November: Hans Scholl, Alexander Schmorell und Willi Graf müssen als Sanitäter nach Russland an die Ostfront
Oktober: Robert Scholl wird wegen Bemerkungen gegen Hitler inhaftiert und erhält anschließend ein Berufsverbot
Dezember: Prof. Kurt Huber wird in die regimiekritischen Aktivitäten der Weißen Rose eingeweiht

1943

13. Januar: Der bayerische Gauleiter Giesler beleidigt in einer Rede vor Münchner Studierenden die anwesenden Studentinnen. Es kommt zu Protesten
27.-29. Januar: Das fünfte Flugblatt erscheint und wird in sechs süddeutsche und österreichische Städte verschickt sowie nachts in der Münchner Innenstadt verteilt. Sophie Scholl und Willi Graf haben bei der Herstellung mitgearbeitet

Die Schlacht von Stalingrad im Winter 1942/43 zählt zu den bekanntesten des Zweiten Weltkriegs. Bis zu 300.000 deutsche Soldaten wurden nach einer sowjetischen Gegenoffensive im November 1942 eingekesselt. Adolf Hitler untersagte einen Ausbruchversuch und befahl der 6. Armee, auszuharren – ein Befehl, der im russischen Winter bei unzureichender Versorgung rund 150.000 Soldaten das Leben kostete.

Am 31.01.1943 kapitulierte Generalfeldmarschall Paulus entgegen Hitlers Befehl mit den verbliebenen Truppen. Seinen Offizieren verbot er den Suizid mit der Begründung, sie müssten das Schicksal ihrer Soldaten teilen.

Quelle: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/kriegsverlauf/schlacht-um-stalingrad-194243>

**Meine Gedanken sind jetzt ganz bei dir – wie's dir wohl geh'n mag?
Ich schließ die Augen und du stehst neben mir ...
... wenn ich sie aufschlag.**

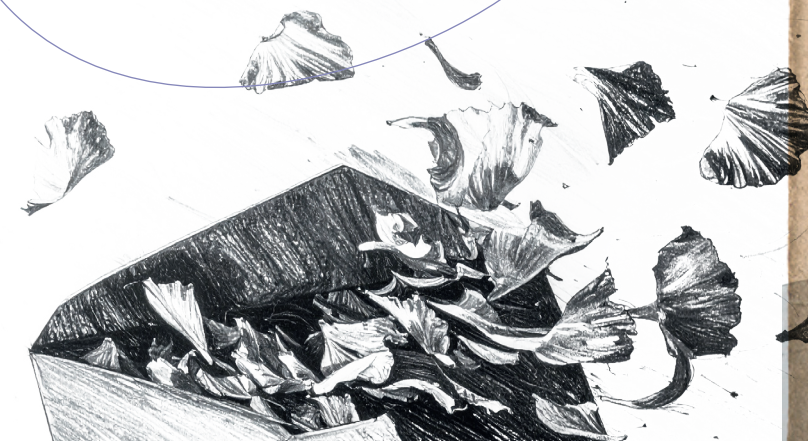
**Ach, lieber Fritz.
Gib bitte acht, dass du nicht abstumpfst an all dem Elend und dem Schmerz**

Es braucht einen harten Geist und ein weiches Herz



Dies ist der letzte erhaltene Brief, den Sophie an Fritz geschrieben hat. Der Tag, an dem Fritz die Blütenblätter, die Sophie ihm in ihrem Brief mitgeschickt hat in den Schoß fallen, ist Sophies Todestag.

Seine Antwort vom 22.2.43 (aus dem Lazarett in Lemberg) kommt nicht mehr bei Sophie an



Fritz Hartnagel

Geboren am 4. Februar 1917 in Ulm, gestorben am 29. April 2001 in Stuttgart.

Verlobter von Sophie Scholl und während des Zweiten Weltkriegs Offizier in der Wehrmacht.

Nach Kriegsende gerät er zunächst in Kriegsgefangenschaft und heiratet 1945 Elisabeth Scholl, die Schwester von Hans und Sophie.

Er studiert Jura, wird Richter und engagiert sich in der Friedensbewegung.

Bildnachweis: Sammlung Familie Hartnagel

Verhaftung

Die Handlung

Die Freunde haben ihre Aktionen ausgeweitet und schreiben nun auch Parolen an Häuserwände. Christophs Tochter Katharina ist gerade zur Welt gekommen, dennoch hat er einen Entwurf geschrieben, den er Hans mitgibt. Als nächstes planen sie eine Aktion an der Universität. Statt die Flugblätter anonym zu verschicken, wollen sie diese während einer laufenden Vorlesung in den Gängen auslegen. So sollen sie auch ganz bestimmt bei den Studenten ankommen, unter denen sie große Sympathien für den Widerstand vermuten (Ein Deutsches Flugblatt II). Alex und Willi warnen vor dem Risiko, aber Hans und Sophie planen den Zeitpunkt der Aktion, ohne die anderen Freunde einzuweihen. Am Morgen des 18. Februar 1943 begeben sich Hans und Sophie in die Ludwigs-Maximilians-Universität und verteilen Flugblätter in den Gängen. Als sie gerade das Gebäude wieder verlassen wollen, bemerkt Sophie, dass sie noch Flugblätter übrig hat und sie rennen zurück die Treppen hinauf. Als Sophie einen Stapel Flugblätter von der Balustrade im 2. Stock in den Lichthof hinunterstößt, werden sie von einem Hausmeister entdeckt und verhaftet.

Mein lieber Fritz!

M., 16.2.43

Gestern habe ich einen wunderbaren blühenden Stock gekauft, er steht vor mir auf dem Schreibtisch am hellen Fenster, seine graziösen Ranken, über und über mit zarten lila Blüten besetzt, schweben vor und über mir.

Er ist in meinen Augen und meinem Herzen eine rechte Freude, und ich wünschte mir nur, daß Du kommst, bevor er verblichen ist.

Wann wirst Du nur kommen?
Meine ersten Briefe werden Dich wohl kaum erreichen, sie waren falsch adressiert. Und ob diese dürftige Adresse genügt?

Doch muss ich ja warten, bis Du zuerst mir schreibst. Wir haben hier eine kleine Geyerausstellung hergerichtet. Wir sind sehr oft mit ihm zusammen, man fühlt sich in seiner Nähe riesig behaglich. Wie schade, daß ich Dir davon schreiben muß, Daß Du nicht selbst hier bist. Vielleicht können wir bald zusammen irgendwo anfangen!

Sei für heute vielmals begrüßt
Von deiner Sophie

1943

3. Februar: Die deutsche Niederlage in Stalingrad wird offiziell bekannt gegeben

3.-4. Februar: Alexander Schmorell und Hans Scholl malen in München Freiheitsparolen an Häuserwände, u.a. auch an das Universitätsgebäude

5.-11. Februar: Die Münchner Gestapo richtet eine Sonderkommission ein, die ermitteln soll, wer hinter den kritischen Flugblättern steckt

1943

12.-16. Februar: Das von Prof. Kurt Huber verfasste sechste Flugblatt wird gedruckt und verteilt

15./16. Februar: Scholl, Schmorell und Graf geben in der Nacht an verschiedenen Postämtern versandfertig gemachte Flugblätter auf und schreiben weitere Parolen an Gebäude in der Münchner Innenstadt

17. Februar: Hans Hirzel aus Ulm wird von der Gestapo verhört und mit dem Namen Sophie Scholl konfrontiert. Hirzel informiert danach die Eltern Scholl

Der 18. Februar 1943

Die Verhaftungen

An einem sonnigen Donnerstag, es war der 18. Februar 1843, war die Arbeit so weit gediehen, dass Hans und Sophie, ehe sie zur Universität gingen, noch einem Koffer mit Flugblättern füllen konnten.

Sie waren beide vergnügt und guten Muts, als sie sich mit dem Koffer auf den Weg zur Universität machten.[...]

Kaum hatten die Geschwister die Wohnung verlassen, klingelte Otl Aicher, ein Freund, an ihrer Tür, der ihnen eine dringende Warnung überbringen sollte. Da er aber nirgends erfahren konnte, wohin die beiden gegangen waren, wartete er. Von dieser Botschaft hing vielleicht alles ab.

Mittlerweile hatten die beiden die Universität erreicht. Und da in wenigen Minuten die Hörsäle sich öffnen sollten, legten sie rasch entschlossen die Flugblätter in den Gängen aus und leerten den Rest ihres Koffers vom zweiten Stock in die Eingangshalle der Universität hinab.

Aber zwei Augen hatten sie erspäht. Sie hatten sich vom Herzen ihres Besitzers gelöst und waren zu automatischen Linsen der Diktatur geworden. Es waren die Augen des Hausmeisters. Alle Türen der Universität wurden sofort geschlossen. Damit war das Schicksal der beiden besiegelt.

Scholl, I. (1955) „Die Weiße Rose“ (15. Auflage), Fischer Verlag

Christoph:

20. Februar 1943

Christoph Probst [...] wurde am Samstag, dem 20. Februar 1943 in Innsbruck verhaftet. Als er seinen Urlaubsschein und wohl auch seinen Sold abholen wollte, wurde er ins Zimmer seines Kompaniechefs Ratschko gerufen.

“Aus dem Chefzimmer ertönte kurz darauf großes Gebrüll. Worte waren jedoch nicht verständlich. Probst kam nach einiger Zeit in sehr verändertem Zustand bleich und zusammengebrochen wieder heraus. Es wurde ihm bedeutete in der Schreibstube zu warten. Nach einiger Zeit erschienen einige Gestapobeamte in Zivil mit einem Koffer und nahmen Probst mit sich in das Chefzimmer. Etwas später wurde Probst in Zivilkleidung [er hatte vorher Uniform getragen] und mit Handschellen gefesselt herausgeführt.

Bericht von Horst Meyer

Moll C. (2011), Alexander Schmorell Christoph Probst gesammelte Briefe, Lukas-Verlag, S. 501

1943

18. Februar: Sophie und Hans Scholl werden in der Universität München entdeckt und verhaftet, als sie dort Flugblätter verteilen. Am Abend werden Willi Graf und seine Schwester Anneliese verhaftet. Alexander Schmorell versucht unterzutauchen

Propagandaminister Goebbels ruft in seiner Rede im Berliner Sportpalast unter großem Beifall zum „totalen Krieg“ auf

20. Februar: Christoph Probst wird in Innsbruck verhaftet



Willi Graf:

Bericht von Anneliese Knoop-Graf

Ich hörte, wie sich ein Schlüssel in der Wohnungstür drehte, während wir, die Hauswirtin, die beiden Gestapo-Beamten und ich, in der Wohnung auf ihn warteten. Ich dachte mir, jetzt müsse doch unbedingt etwas geschehen. Ich sprang auf, rannte zur Tür und formte mit den Lippen, aber lautlos „Gestapo“, damit er wusste, womit er zu rechnen hat. [...] Er trat dann in seiner ihm gemäßen Weise ruhig und beherrscht auf uns zu. Die Gestapo ordnete sofort an, dass wir beide mitzukommen hätten. Willi hat dann, und das gehört zu dieser Begegnung eigentlich auch mit dazu, sehr ruhig gesagt: „Moment, ich möchte gerne erst noch meine Uniform anziehen!“ [...] Er muss [...] genau diesen Moment dazu benutzt haben, um sein kleines Taschenbuch bzw. Notizbuch, in dem er alle wichtigen Ereignisse notiert hatte, aus seiner Tasche heraus und in diesem Zimmer hinter einige Bücher zu schmuggeln. Die Gestapo, die davor bereits eine Hausdurchsuchung gemacht hatte, bekam daher dieses so wichtige - für mich so wichtige, für die ganze Gruppe so wichtige, und für heute so wichtige - kleine Tagebuch nicht in die Hände.

Alber T. (2023), Aufrecht bis zum Schafott, Fe-Medienverlag, S. 167/168

Alex:

Nach der Verhaftung seiner Freunde versucht Alex, zu fliehen.

“Er übernachtet sechs Nächte an verschiedenen Orten, und nachdem er einmal mit dem gefälschten Pass kontrolliert worden ist, beschließt er, nach München zurückzukehren, weil er sich dort verstecken zu können meint. Ab diesem Tag, dem 24. Februar 1943 wird Alexander Schmorell steckbrieflich gesucht, weiß es aber nicht. Er geht zu seiner alten Freundin, Marie-Luise Upplegger, und weil gerade Bombenalarm ist, zu ihr in den Luftschutzbunker. Sie warnt ihn nicht, dass öffentlich nach ihm gefahndet wird. Stattdessen halten ihn Leute aus dem Haus fest, bis der Hausmeister mit zwei Soldaten zurückkommt, die ihn zur Polizei bringen.

Tuckermann A. (2016), Wir schweigen nicht, Arena-Verlag, S. 181

Kurt Huber:

Am Samstag, den 27. Februar 1943

Am Samstag, den 27. Februar 1943 fuhr Clara Huber nach Altomünster, „zum Hamstern“. Sie hatte dort ihre Kindheit verbracht und kannte noch viele Freunde und Freundinnen aus alten Zeiten. Von ihnen erhielt sie oft Lebensmittel geschenkt. Kurt Hubers Sohn wurde schon Tage vorher zur Großmutter in Uffing am Staffelsee gebracht, seine Tochter Birgit war allein zuhause. Die Gestapo kam am Morgen. Mit dabei war der spätere Vernehmungsbeamte Eduard Keith. Sofort wurde die Gräfelinger Wohnung im Beisein Hubers durchsucht. Beim Abschied sagt Birgit zu ihrem Vater: „Komm ja wieder pünktlich heim!“. „Sie haben eine sehr energische Tochter“, soll daraufhin einer der Beamten zu Huber gesagt haben.

Huber W. (Herausgeber) (2018), Die Weiße Rose - Kurt Hubers letzte Tage, Herbert Utz-Verlag, S. 64

1943

24. Februar Alexander Schmorell wird in München verhaftet

27. Februar Verhaftung Kurt Huber



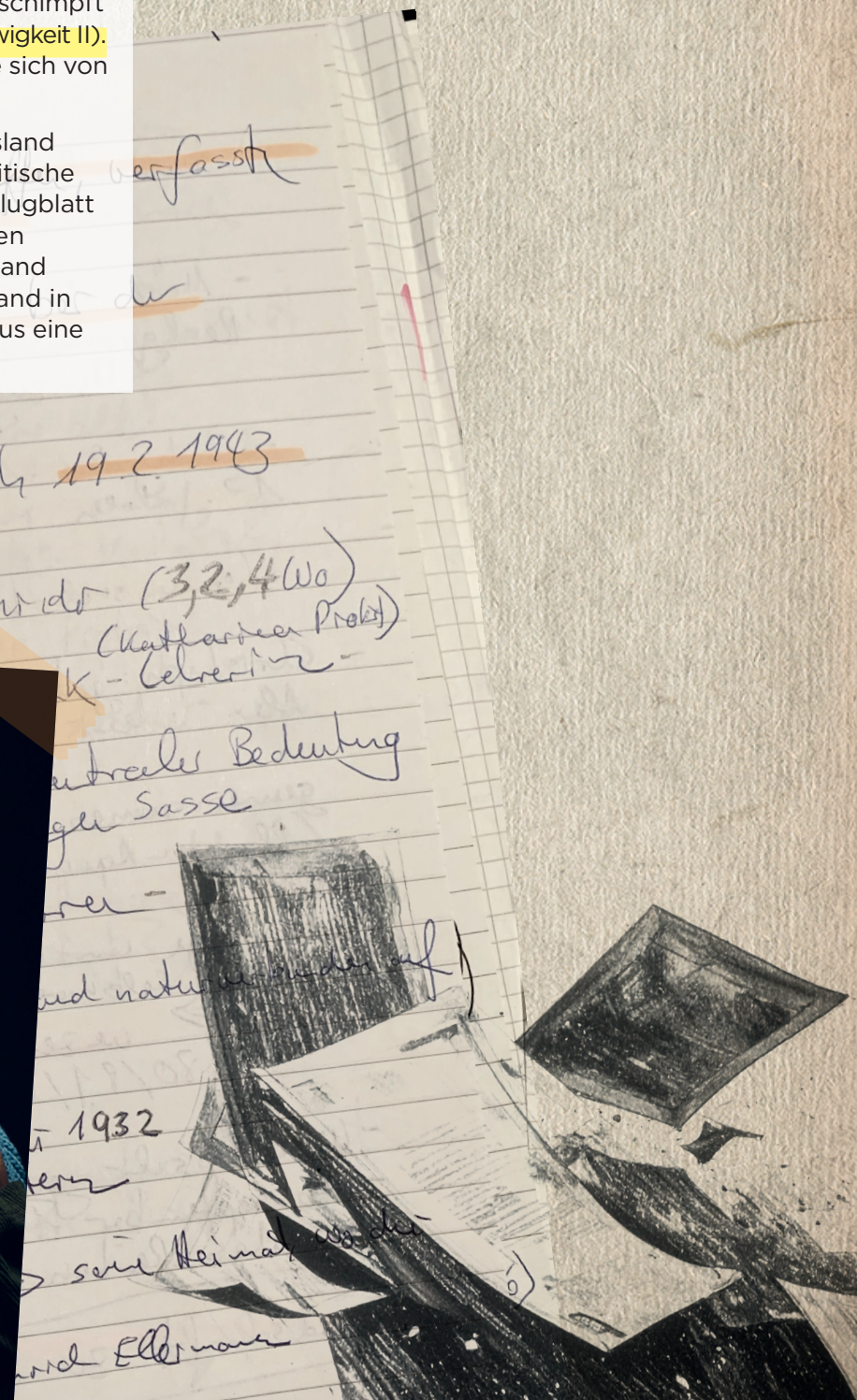
Heut und in Ewigkeit

Handlung

Obwohl sie zunächst jede Verantwortung abstreiten, erhärten sich zunehmend die Beweise gegen die Geschwister.

Kurz darauf werden erst Willi, dann auch Christoph, Alex und Prof. Huber verhaftet. Alle werden intensiv verhört und schließlich in zwei Schauprozessen vom eigens eingeflogenen Leiter des Volksgerichtshofes beschimpft und zum Tode verurteilt (**Heut und in Ewigkeit II**). Mit letzten Worten verabschieden sie sich von ihren Familien.

Ihr Schicksal spricht sich auch im Ausland herum, und so kommt es, dass die britische Luftwaffe 1943 und 1944 das letzte Flugblatt der Weißen Rose zusammen mit ihren Bomben millionenfach über Deutschland abwirft, um ihnen und dem Widerstand in Deutschland noch über den Tod hinaus eine Stimme zu geben.



Ein Bogen Briefmarken besiegelte das Schicksal der Weißen Rose. 140 Stück zu acht Pfennig hatte die Gestapo am Nachmittag des 18. Februar 1943 bei der Hausdurchsuchung im Schwabinger Zimmer von Hans Scholl gefunden. Dieser Fund widerlegte seine kurz zuvor protokollierte Aussage, er habe »nie größere Mengen Briefmarken gekauft«.

140 Stück oder noch mehr Marken bekam man im Dritten Reich nämlich nicht einfach so am Postschalter nebenan. Dafür musste man sich schon etwas einfallen lassen. Als der Gestapo-Vernehmer Anton Mahler ihn damit konfrontierte, gab Hans Scholl seine bisherige Verteidigungsstrategie auf und gestand – allerdings falsch, um seine Schwester zu schützen: »Ich bleibe unter allen Umständen darauf bestehen, dass mir auch bei der Herstellung und Versendung dieser Flugblätter niemand behilflich war«, fasste die Protokollführerin in der Münchner Gestapo-Zentrale Scholls Aussage zusammen.

Zu diesem Zeitpunkt hatte Robert Mohr, der andere Vernehmer und Leiter der Sonderkommission zur Weißen Rose, Sophie Scholl schon ihre bevorstehende Freilassung angekündigt. Ganz überzeugt war der Kriminalsekretär allerdings nicht, doch der überzeugte Nazi hatte gleichwohl Mitleid mit der 21-Jährigen.

Auch nach dem Geständnis von Hans eröffnete Mohr zweimal **Sophie die Chance, alle „Schuld“ im nationalsozialistischen Sinne auf ihren Bruder zu schieben**. Damit hätte sie wenigstens einer schweren oder gar der Höchststrafe entgehen können.

<https://www.welt.de/geschichte/zweiter-weltkrieg/article113806795/Der-Gestapo-Mann-gab-Sophie-Scholl-eine-Chance.html>

1943

22. Februar: Die Geschwister Scholl und Christoph Probst werden vom Volksgerichtshof unter Vorsitz von Roland Freisler zum Tode verurteilt. Das Urteil wird noch am gleichen Tag vollstreckt.

Der Prozess

Schilderung von Else Gebel, der Zellen-genossin Sophies, über deren Todestag

[...] Kurz nach 9 Uhr wirst du, von zwei Beamten begleitet, von einem Privatwagen zum Justizpalast gebracht. Im Vorbeigehen trifft mich ein letzter Blick. Gesondert von dir werden dein Bruder Hans und Christoph Probst, jeder gefesselt, fortgebracht.

Wie ausgestorben ist heute hier unten das Gefängnis. Das Kommen und Gehen der letzten Tage ist einer drückenden Stille gewichen. Nach 2 Uhr kommt vom Hauptgebäude die entsetzliche Nachricht. Alle drei sind zum Tode verurteilt. – Wie gelähmt höre ich die entsetzliche Botschaft. – Arme, liebe Sophie, in was für einer Verfassung wirst du sein. Gott gebe dir Kraft, auch jetzt durchzuhalten. Vielleicht hat ein Gnadengesuch doch noch Erfolg! Eure Lieben werden doch sofort alle irgendwie nur möglichen Wege unternehmen. Ich beginne wieder ein wenig zu hoffen. Aber ein Volksgerichtshof wirft jedes althergebrachte Gesetz um.

Um 4 Uhr 30 kommt M. zur Türe herein. Noch in Hut und Mantel, kreidebleich. Ich frage als Erste sofort: »Ist es denn wirklich wahr, alle drei müssen sterben?“ Er nickt nur, selbst noch erschüttert von dem Erlebten. – »Wie nahm sie das Urteil auf, haben Sie Sophie noch gesprochen?“ Mit müder Stimme spricht er: »Sie war sehr tapfer, ich habe sie in Stadelheim noch gesprochen. Sie durfte auch ihre Eltern noch sprechen.“ Ängstlich frage ich: »Besteht denn gar keine Aussicht auf ein Gnadengesuch?“ – Da blickt er zur Wanduhr hinauf und sagt leise, tonlos:

„Denken Sie in einer halben Stunde an sie, da hat sie es überstanden.“ Wie ein Keulenschlag fallen die Worte auf uns alle.

Die Minuten dehnen sich zur Ewigkeit. Ich möchte die Uhr weiterdrehen, schneller, schneller, damit das Schwerste hinter euch liegen möge. Aber gleichmäßig verrinnt eine Minute nach der anderen.

Endlich: 5 Uhr ... 5,04 ... 5,08 ...

Quelle: Inge Scholl, Die weiße Rose, Frankfurt/Main 1952

Was wurde aus...

... den Urteilen des Volksgerichtshofs

Der Film „Die weiße Rose“ von Michael Verhoeven löste im Jahr 1982 heftige Diskussionen aus, da er im Abspann anprangerte, dass die vom Volksgerichtshof ausgesprochenen Todesurteile immer noch gültig waren. Nachdem sich der Deutsche Bundestag – auch auf Druck Überlebender aus dem Kreis der Weißen Rose – noch einmal neu mit der Sache beschäftigt hatte, sprach der Bundestag den Entscheidungen und Urteilen des Volksgerichtshofs jede Rechtswirkung in der Bundesrepublik Deutschland ab. Bis auf eine Ausnahme wurde allerdings keiner der etwa 570 Richter und Staatsanwälte zur Rechenschaft gezogen.

... den Familien

Vier Tage nach der Hinrichtung von Hans und Sophie wurden ihre Eltern Robert und Lina sowie die Schwestern Inge und Elisabeth Scholl – Werner gehörte als Sanitätssoldat der Wehrmacht an – ohne Angabe von Gründen in Schutzhaft genommen. Die Frauen schliefen auf blankem Beton, in der Ecke stand ein Kübel mit Deckel. Elisabeth erkrankte schwer und wurde nach zwei Monaten entlassen, Mutter und Schwester mussten drei Monate länger bleiben. Robert Scholl wurde wegen Hörens ausländischer Sender schließlich zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt.

In der Zeitung wurde gegen ihn gehetzt: Er habe durch sein „Tun und Lassen schon längst den Anspruch verwirkt“, als vollwertiges Glied der „Volksgemeinschaft“ geachtet zu werden. Man wisse, „welche Schuld den Vater dafür trifft, daß in der Familie sich der Gedanke der Volkszersetzung breitmachen konnte.“

Aber auch in der Freiheit waren sie Ausgestoßene: Viele der Kunden Robert Scholls wollten nichts mehr mit ihnen zu tun haben, Passant:innen wechselten die Straßenseite, die Wohnung wurde ihnen gekündigt. Fritz Hartnagel (1917–2001), Sophies früherer Verlobter, half der Familie so gut es ging. 1945 heiratete er Elisabeth Scholl, wurde Richter und setzte sich für die Friedens- und Anti-Atomkraftbewegung ein. Auch die Familie von Professor Huber, seine Witwe Clara und ihre zwei Kinder Birgit und Wolfgang, wurde angefeindet – in der Schule, von Nachbar:innen und das noch Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs.

... Hans Leipelt und Marie-Luise Jahn,

die auch das 6. Flugblatt in Hamburg weiter verbreiteten, sammelten Geld, um Familie Huber zu unterstützen, wurden jedoch denunziert und verhaftet. Leipelt wurde 1945 hingerichtet, Jahn zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt.

An deiner Seite
werd ich sein
in deinem Herz
bleib ich daheim
ich bin bei dir
zu jeder Zeit
heut und in Ewigkeit

Dass die Weiße Rose heutzutage ihren festen Platz im öffentlichen Gedächtnis einnimmt, ist keine Selbstverständlichkeit. Es ist den Überlebenden, den Familien und Nachfahren der Mitglieder der Widerstandsgruppe zu verdanken, dass sie nicht in Vergessenheit geraten sind. Sie schrieben Bücher, gründeten Stiftungen, gaben Interviews und hielten Vorträge, selbst als sich die Nachkriegsgesellschaft in Deutschland noch schwer tat mit Widerstandskämpfer:innen. Doch – wie Leipelt und Jahn das 6. Flugblatt neu übertitelt hatten – „ihr Geist lebt trotzdem weiter!“

... Roland Freisler

Im zweiten Prozess gegen Angeklagte aus der Weißen Rose erklärte der fanatische, jähzornige Roland Freisler (1893–1945), Leiter des Volksgerichtshofes, der sich als „politischer Soldat“ Hitlers ansah: „Wir brauchen kein Recht! Wir brauchen kein Gesetz! Wer gegen uns ist, der wird vernichtet.“

Aus dem Kreis der Weißen Rose verurteilte Freisler sechs Menschen zum Tode: alle drei Angeklagten des ersten Prozesses am 22. Februar 1943, Hans und Sophie Scholl und Christoph Probst, im zweiten Prozess am 19. April 1943 Alexander Schmorell, Willi Graf und Professor Kurt Huber. In seiner zweieinhalbjährigen Amtszeit hat Freisler 2.500 Menschen hinrichten lassen. Er wurde während einer Verhandlungspause bei einem Fliegerangriff auf Berlin von einem Bombensplitter getötet.

... Robert Mohr und Anton Mahler

Kriminalobersekretär Robert Mohr (1897–1977) verhörte Sophie Scholl, Willi Graf, Susanne Hirzel, Anneliese Graf und Robert Scholl und verfasste Vernehmungsprotokolle, die erst 1990 wieder aufgetaucht sind. Er war ein früh berufener, überzeugter Nationalsozialist. Nach Abschluss der Ermittlungen gegen die Weiße Rose wurde Mohr Chef der Gestapo im elsässischen Mulhouse, etwa 1947 deswegen von den Franzosen interniert und arbeitete ab 1948 in der Bäderverwaltung in Bad Dürkheim. 1951 verfasste er auf Ersuchen Robert Scholls eine Niederschrift der Ereignisse. Wegen seiner Rolle in der Zeit des Nationalsozialismus wurde er nie belangt. Sein Leben erscheint somit exemplarisch für all diejenigen, die über Menschenleben entschieden hatten und nach Kriegsende in der Bundesrepublik Deutschland oder anderswo unbehelligt ein bürgerliches Leben führen konnten.

Hans Scholl, Christoph Probst, Kurt Huber, Traute Lafrenz, Hans Hirzel und Franz Müller wurden von SS-Untersturmführer Anton Mahler verhört. Mahler wurde nach Kriegsende vom amerikanischen Militär verhaftet und 1949 wegen Erpressung und Körperverletzung vor Gericht gestellt. Wegen dieser Gefangenemiss-handlungen (auch gegen die Weiße Rose) wurde Mahler zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt, flüchtete jedoch aus dem Gerichtssaal und tauchte mit Unterstützung des amerikanischen Geheimdienstes unter. Seine Spur verliert sich im Jahr 1953.

Quelle: Auer, B. (2017) für Theater der Jugend Wien, www.tdj.at

1943

19. April: Der zweite Weiße-Rose-Prozess findet vor dem Volksgerichtshof statt. Willi Graf, Alexander Schmorell und Prof. Kurt Huber werden zum Tode verurteilt. Zehn weitere Angeklagte erhalten Gefängnisstrafen

Juni: Der Nobelpreisträger Thomas Mann spricht in einer BBC-Sendung von der Weißen Rose: „Brave, herrliche junge Leute. Ihr sollt nicht umsonst gestorben, sollt nicht vergessen sein.“

1943

13. Juli: Alexander Schmorell und Prof. Kurt Huber werden unter dem Fallbeil hingerichtet

20. Juli: Attentat auf Adolf Hitler. Der Anschlag der Verschwörer um Stauffenberg im „Führerhauptquartier“ Wolfsschanze scheitert

12. Oktober: Nach monatelangen, ergebnislosen Verhören wird Willi Graf hingerichtet

Dezember: Britische Bomber werfen das sechste Flugblatt der Weißen Rose millionenfach über Deutschland ab

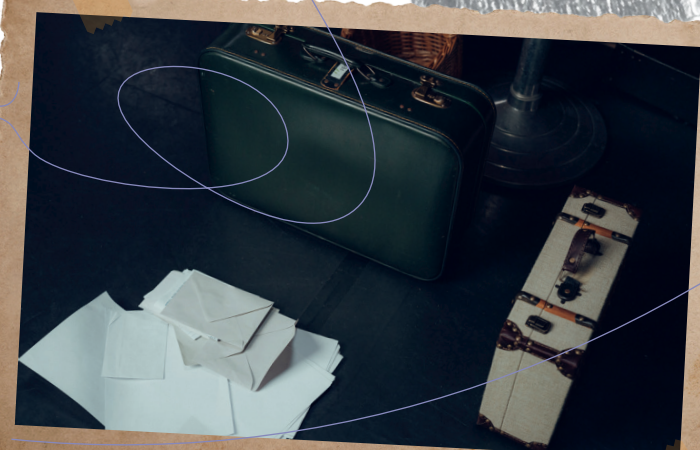
Gedenken

Aufbruch Wie wollen wir heute gedenken?

Es ist wichtig, wer uns Geschichte erzählt. Zeitzeuginnen und Zeitzeugen haben uns durch die direkte Überlieferung ihrer Geschichte geholfen, das Unverständliche zu verstehen. Auch wir werden, wenn wir zuhören, zu Zeugen der Zeitzeugen und können so die Geschichte weitererzählen. Unsere Verantwortung ist es, die Erinnerung lebhaft und wach zu halten. Es wird immer möglich sein, die Geschichte zu kennen. Wenn wir es wollen.

Umdenken

Der Anlass ist traurig und manchmal schwer auszuhalten. Das Gedenken aber ist etwas Positives, das viel verändern kann. Sich bewusst werden, dass ich immer eine Entscheidung treffe und etwas bewirken kann, auch als einzelner Mensch. Viele, vor allem junge Menschen, erleben das, wenn sie sich mit dem Nationalsozialismus und dem Holocaust beschäftigen. Unmöglich, die deutsche Politik, Gesellschaft, Mentalität ohne dieses Wissen zu verstehen. Und dabei ist es egal, ob die Großeltern oder Urgroßeltern zu diesem Zeitpunkt schon in Deutschland gelebt haben. Jede und jeder, der in diesem Land lebt und es verstehen möchte, kommt nicht am Gedenken vorbei. Das Wissen von der Unmenschlichkeit muss vom Herz in den Kopf.



Nicole Mattern,
Kuratorin und Kulturmanagerin,
Vorstandsvorsitzende der Vereinigung
„Kinder vom Bullenhuser Damm“
www.kinder-vom-bullenhuser-damm.de

Mut Wie nun mit der Geschichte umgehen und wie von ihr erzählen? Mit Mut zur Menschlichkeit.

Nehmen wir nur eine einzige Biografie von einem der vielen ermordeten Menschen. Beschäftigen wir uns mit nichts anderem – nur einem Menschen. War es ein Mann, eine Frau, ein Kind? Was hat er geliebt? Was ist dem Menschen widerfahren, bevor er ermordet wurde? Wurde ihm alles genommen, was er sich erarbeitet hatte? Von der Familie getrennt? Zu Tode gearbeitet oder sofort vergast? Im Widerstand gegen die Nazis verhaftet und zum Tode verurteilt? Die Beschäftigung mit dem einen ermordeten Menschen bringt uns zwangsläufig zu der Struktur dahinter, die gewirkt hat – wie konnte das alles geschehen? Sich mit den Mechanismen und Manipulationen zu beschäftigen, die viele getäuscht und andere begeistert abgeholt haben: Endlich kann ich jemand sein. Wichtig. Mächtig. Bestimmend. Ich werde gesehen. So viel anders sind die Strukturen heute auch nicht. Die Trauer und die Erkenntnis machen unseren Kopf frei. Das darf nie wieder geschehen.

Verhaftung

Das, was wir tun, hat Konsequenzen. Und das, was wir nicht tun, auch. Warum erinnern wir so wenig an den Widerstand? An die Menschen, die sich gegen die Unmenschlichkeit gewandt haben und deswegen ermordet worden sind. Im März 2023 starb Traute Lafrenz, die letzte Überlebende der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ im Alter von 103 Jahren in South Carolina/USA. Als Heldin empfand sie selbst sich allerdings nie: „Ich habe nur Flugblätter verteilt“, sagte sie in einem Interview.

Heute und in Ewigkeit

In einem Lied des US-amerikanischen Musikers, Schauspielers und Theater-Regisseurs Daniel Kahn gibt es die wunderbare Zeile: History is a river. Im Wasser lässt sich kein Schlussstrich ziehen. Viele haben Jahrzehnte versucht, Staudämme durch Schweigen zu bauen, aber das Wasser kommt doch immer hindurch. Da ist dieses Gefühl, das hindurchsickert, es erzeugt Unwohlsein und Unsicherheit im Umgang mit der deutschen Geschichte.

Lassen wir zu, dass es auch heute noch ein Teil von uns ist. Dazu braucht es Umdenken und Mut. Lassen wir eine Haltung der Menschlichkeit zu, dann haben wir aus der Geschichte gelernt.

1944

6. Juni: Landung der Alliierten in der Normandie, „D-Day“
25. August: Paris wird befreit

1945

27. Januar: Das KZ Auschwitz wird von Einheiten der Roten Armee befreit
30. April: Hitler und Eva Braun nehmen sich das Leben. Auch andere hochrangige Nazis, wie Joseph Goebbels und Heinrich Himmler, entziehen sich der Verantwortung durch Selbstmord

1945

8./9. Mai: Kapitulation der Wehrmacht; Ende des Krieges in Europa
20. November: Vor dem internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg beginnt der erste von zwölf Prozessen gegen die Hauptkriegsverbrecher.

1948

10. Dezember: Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren“

Einladung zur überregionalen Zusammenarbeit

1. Jugendgerechte Gedenkarbeit, z.B. per Graffiti

Zu dem Musical „Die Weiße Rose“ gibt es umfangreiches Begleitmaterial. Der Study Guide gibt wichtige Hintergrundinformationen und interessante Einblicke in die Arbeit der Musicalmacher:innen. Mit zahlreichen Anregungen zum Erkunden des an Anspielungen und historischen Bezügen so überbordenden inhaltlichen und musikalischen Angebots des Musicals ist der Study Guide bestens geeignet für die Vor- und Nachbereitung von Schulklassen – sein Verfasser ist selbst Lehrer. Seine Schüler:innen haben ihre Forschungsergebnisse zu dem Musical und den Zeitumständen dazu genutzt, eigene Unterrichtsmaterialien zu erstellen, die nun wiederum von anderen Schüler:innen genutzt werden können. Diese zielgruppengenaue Beiträge von Schüler:innen für Schüler:innen umfassen viele verschiedene Formen. Die Schüler:innen der Hamburger Profilklassse <Geschichte und Theater> der Stadtteilschule Bergedorf, Jahrgang 12, wollen aber noch mehr.

Die Schüler:innen laden zur Zusammenarbeit ein.

Sie schreiben u.a.: Wir haben z.B. auch ein großes Wandbild erstellt. Mit einer feierlichen Veranstaltung haben wir es als unseren eigenen Gedenkort der Schule übergeben.

Dieses Wandbild steht nämlich für mehr als nur Graffiti-Kunst: Es ist EIN Beitrag zu der Frage, wie Erinnerung heute aussehen kann. Müssen Gedenkorte immer still, traurig und steinern sein?



Darf Gedenken heute auch Farbe, Energie und klare Botschaft haben?

Wir sagen „Ja!“ und laden Euch ein: Wir möchten gern mit Euch ins Gespräch kommen:

- » Ist Graffiti eine angemessene Form des Erinnerns?
- » Gibt es Graffiti zu dem Thema bei Euch in Eurer Umgebung?
- » Welche Formen des Gedenkens gibt es bei Euch – in Eurem Ort?
- » Wie findet Ihr sie?
- » Kennt Ihr andere moderne, kreative Erinnerungsprojekte in Eurer Umgebung oder sogar Schule?
- » Gibt es in Eurer Umgebung Gedenkorte? Wie sind sie gestaltet? Sprechen sie junge Menschen an?
- » Was ist für Euch „gute Erinnerungsarbeit“? Was bleibt hängen – was nicht?

Wie können wir miteinander neue Formen des Gedenkens entwickeln, die junge Leute wirklich erreichen?

In Deutschland gibt es rund 200 Schulen, die nach den Geschwistern Scholl oder der Weißen Rose benannt worden. Uns interessiert auch: Wie geht Ihr in diesen Schulen mit den Namen um? Einige wenige sind auch nach den Mitstreiter:innen der Scholls benannt.

2. Rechercheprojekt zu dem erweiterten Kreis der Weißen Rose

Auch hierüber möchten wir uns mit Euch austauschen. Wir haben in Hamburg nämlich festgestellt: Es gibt viele Menschen aus dem erweiterten Kreis der „Weißen Rose“, die kaum jemand kennt. Sie werden selten gewürdigt – manche überhaupt nicht. Das wollen wir ändern.

Vielleicht gibt es auch bei Euch eher unbekannte Widerstandskämpfer:innen?!

Wir laden Euch ein, zu recherchieren – und ein gemeinsames Netzwerk aufzubauen, in dem wir unsere Ergebnisse austauschen und sichtbar machen.

Wir fordern einen modernen zentralen und gut sichtbaren Gedenkort für Widerstand in Hamburg – einen, der auch junge Leute anspricht. Habt Ihr so etwas schon bei Euch? Was wollt Ihr bei Euch für einen Ort?

Wir freuen uns auf Eure Rückmeldungen, Eure Ideen, Eure Projekte – und hoffen, dass unsere Arbeit auch in Euren Schulen weiterwirkt. Unsere Wunschvorstellung ist es, dass auch andere Klassen nach uns weitermachen, wenn wir schon längst nach dem Abi abgegangen sind. Vielleicht geht das bei Euch ja auch?

Mehr Infos zu unserem Graffiti-Projekt hinter dem QR-Code. Schreibt uns:

bernd.ruffer@stsbergedorf.de



